Nr. 280. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Freitag, 9. October.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Prän.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. jährlich.
Ins.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Gemeinnützige Bau-Gesellschaften. I.
Deutschland. Berlin (Amtliches; Schleswig-Holstein; Hofnachrichten; General v. Reyher †; unglückliche Speculationen; die Donau-Fürstenthümer; General von-Diezelmann; Mellin und Baurath Stein). Saxen (Vermählung). München (Prilgesetzbuch). Stuttgart (das Concordat). Dresden (Großherzog von Weimar). Hannover (Schreiben des Königs). Frankfurt (Kurhessen-Aktenstücke; Prinz Murat). Wiesbaden (Syndicus Curtius). Wien (noch eine Kaiser-Zusammenkunft; Baron Bubberg; die Rübenzucker-Steuer; Baron v. Bach; Fr. Dechampes).
Italien. Parma (Hofwesen).
Frankreich. Paris (Sundzoll-Vertrag; Zusammenkunft Napoleon's mit dem Kaiser Franz Joseph; neapolitanische Note; Spanien; das Lager von Chalons; Kirchenbau; Frau v. Sesiane; Navaez; Hofnachrichten; Broschüre Billot's; Doineau; König Oskar; Persien; Flotte; Proceß in Salerno; die Politik des Friedens; Bel Hadj; die Bank).
Portugal. Lissabon (das Fieber; Wahlen; Weinlese; Verlobung des Herzogs von Oporto).
Großbritannien. London (der Buß- und Bettag; der Krystall-Palast; Irland; Urquhart und Indien; die Königin von Ruby; Schiffbrüche).
Rußland. Petersburg (Seeunfälle; Alexander-Feier in Bucharest).
America. New-York (das Repräsentantenhaus; Geld-Krisis).
Asien. (Der indische Aufstand; Gerichtungen in Indien; das Blutbad zu Cawnpur; Proclamation Sir C. Campbell's).
Vermischte, Locale, Handelsnachrichten.

Gemeinnützige Bau-Gesellschaften.

I.

† **Köln**, 8. October.

Also nicht so sehr die Vervollständigung als zeitgemäße Verbesserung der Wohnungen der kleinen Leute ist die Aufgabe. Und das nicht bestimmt genug erkannt und festgehalten zu haben, das ist für mehrere der bisherigen „gemeinnützigen Bau-Gesellschaften" wohl das erheblichste Hinderniß einer erfolgreicheren Wirksamkeit gewesen.

Allerdings ist auch die möglichste Wohlfeilheit der kleinen und mittleren Wohnungen überaus wünschenswerth. Namentlich könnte es nicht vortheilhaft werden, wenn das Wohnungs-Bedürfniß bei uns noch heute irgendwie zum Mittel einer besonderen Besteuerung gemacht werden sollte. Nicht bloß eine englische Fenstersteuer, welche direct auf eine Verdünnung und Verdumpfung der Wohnungen hinwirkte, ist durchaus verwerflich, sondern unseres Erachtens überhaupt eine jede Wohnungs-Verbrauchssteuer, weil jede zur kümmerlichsten Befriedigung eines Bedürfnisses veranlaßt, dessen recht volle und recht zweckmäßige Befriedigung im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt dringend gewünscht werden muß. Aber etwas Anderes ist die unnöthige Vertheurung durch Steuern oder dgl., und etwas Anderes die besondere „gemeinnützige" Verwohlfeilerung durch wohlthätige Geschenke zu den Bau-Capitalien oder durch großmüthige Beschränkung der Zinsen unter jene Höhe, welche sonst für solche Anlagen im freien Verkehre sich herausstellt. Wollen gemeinnützige Gesellschaften grundsätzlich den Miethern im Miethpreise Almosen zukommen lassen, so werden sie die Opferwilligkeit ihrer Mitglieder bald erschöpft und doch nur einigen wenigen Miethern geholfen haben, ohne auf diesem Wege gegen die Wohnungsnoth im Ganzen das Mindeste ausrichten zu können. Auch der Jahresbericht der berliner gemeinnützigen Bau-Gesellschaft legt nun endlich das Bekenntniß ab: „Es liegt auf der Hand, daß zu einer Zeit, wo die Capitalien gegen pupillarische Sicherheit oder durch Ankauf von Staatspapieren mit Leichtigkeit zu 4½ pCt. unterzubringen sind, sich selten Jemand finden wird, der sein Geld in Actien der gemeinnützigen Bau-Gesellschaft anlegen will, die ihm nur 4 pCt. Dividende geben und nur schwer und jedenfalls unter dem Pari-Course zu verwerthen sind. Es würde zu nichts führen, sich dies zu verheimlichen, und eben so darf es offen bekannt werden, daß in den letzten Jahren in der That nur wenige Actien aus freiem Antriebe genommen worden sind. Wenn sich dennoch im vergangenen Jahre 87 Stück neuer Actien (= 8700 Thlr.) verausgabt finden, so ist dies hauptsächlich dadurch geschehen, daß man die Bauhandwerker veranlaßte, einen Theil ihrer Bezahlung in Actien anzunehmen. Dieses an und für sich gewiß gerechtfertigte Mittel zur Ausbehnung der Gesellschafts-Thätigkeit hat aber unzweifelhaft die Wirkung, daß es die Bauten vertheuert, indem sich selbstverständlich der Handwerker die Actien nur zu dem Course berechnet, zu welchem er sie wieder los werden kann." Es wird der Gesellschaft also nichts übrig bleiben, als den Zweck einer besonderen Wohlfeilheit eben so fahren zu lassen, wie die nur für Ausnahms-Umstände angemessene Forderung der Amortisation und des Eigenthums-Erwerbs von Seiten der Miether. Für jede nothwendige Steigerung des Miethpreises wird sich, wenn auch mitunter nur nach schmerzlichen Uebergangsleiden, die Ausgleichung in entsprechender Steigerung der Löhne und Besoldungen schon finden, und die Lage seiner Besoldeten mag hierbei dem Staate nochmals recht dringend empfohlen sein.

Um was es sich eigentlich handelt, das ist die zeitgemäße Verbesserung der Wohnungen der kleinen Leute, zumal durch eine mehr eingehende Berücksichtigung ihres wahren Bedürfnisses.

Es mag als offene Frage ganz dahingestellt bleiben, ob Herr Huber und andere Gewährsmänner unserer gemeinnützigen Bau-Gesellschaften mit Recht behaupten, daß sich die Wohnungs-Verhältnisse der kleinen Leute — besonders in den großen Städten — während des jüngsten Menschenalters wesentlich verschlechtert haben, und daß dieser ökonomische Rückgang noch immer in einem beunruhigenden Grade andauere. Unzweifelhaft sind wir geneigt, zu glauben, daß auch bei den Wohnungen der kleinen Leute die während des jüngsten Menschenalters Statt gehabten Verbesserungen den etwa eingetretenen Verschlechterungen und besonders Verunreinigungen doch vielleicht die Wage halten möchten, und daß diese Wohnungs-Verbesserungen nur leidlich und nicht gleichen Schritt gehalten haben mit den erhöhten Ansprüchen des öffentlichen Bewußtseins. Es handelt sich hier wahrscheinlich weniger um neu entstandene, als um neu entdeckte Wohnungsübelstände. Sehr wahrscheinlich mögen diejenigen Recht haben, welche behaupten, es seien im Großen und Ganzen eigentlich nur die Ansprüche an Licht, gesunde Luft, Reinlichkeit und Schicklichkeit der Wohnungen erst während der neuesten Zeiten durch das Ganze der Gesellschaft hin stark genug ins öffentliche Bewußtsein getreten, um Zustände als unerträglich empfunden zu lassen, die bisher stumpfsinnig und roh ertragen wurden. Allein wenn dem auch so ist, dadurch geschieht, wie schon bemerkt, der Wichtigkeit und Dringlichkeit des Zweckes der in ganz West-Europa aufgeprossenen Bau-Vereine und der Würdigkeit und Ersprießlichkeit der neuerdings von ihnen ausgehenden lebhafteren Agitation nicht der mindeste Eintrag. Mögen die Zustände neu entstanden oder bloß neu entdeckt sein, — jedenfalls scheinen sie laut nach Abhülfe; jedenfalls ist ihre Beseitigung eine der wichtigsten Bedingungen zur gründlichen Genesung unserer sogenannten arbeitenden Classen vom Krebs des Proletariats.

In England, das in der Entwickelung seiner gesammten ökonomischen Zustände dem Continente voraussgeeilt, ist der in Rede stehende Nothstand zuerst entdeckt und in Behandlung genommen worden. Ueber dort vorkommende Wohnungs-Zustände gibt Herr Huber in seiner vorgestellten Schrift (S. 16) ein abschreckendes Beispiel aus London. „In Wild Court (Drury Lane)", erzählt er, „sind neuerdings 13 Häuser durch Ausbau u. s. w. bewohnbar gemacht worden, wobei der Inhalt der Senkgruben in 150 großen Karren (wer diese Fuhrwerke kennt, weiß, was das heißt) und der in den Kellern und sonst an Fundamenten angehäufte Unrath in 350 Karren weggeschafft wurde. Unter den Dielen fanden sich 3 bis 4 Zoll tiefe Schichten einer wimmelnden Masse von Ungeziefer aller Art, und an Wänden wurde eine Tonne Gewicht weggeschafft. In den Parterre-Wohnungen waren die Cloaken mit dünnen Brettern verdeckt und führten ihren Gehalt unmittelbar in die Brunnen. Und diese 13 Häuser enthielten eine Bevölkerung von 1000 Seelen." Natürlich entspricht solchen Wohnungs-Zuständen eine ganz außerordentliche Sterblichkeit. Die durchschnittliche Sterblichkeit Londons ist 25 auf 1000 Köpfe und unter Kindern 49. In den Polteries der Kensington-Verstadt aber sieht sie bei den Erwachsenen wie 40 und bei Kindern wie 99 zu 1000, was sich dann bei planmäßiger Säuberung dieses Gebietes auf die Verhältniß-Ziffern von 7 und 10, weit unter den londoner Durchschnitt, herabgedrückt hat. „Die Zahl der Cholera-Wittwen von 1842," sagt Huber, „deren Männer unter solchen Umständen gestorben sind, daß ihr Tod durch rechtzeitige Beseitigung der in den Wohnungen schwebenden Dünste aller Wahrscheinlichkeit nach hätte verhindert werden können, wird auf 27,000 mit einem 100,000 Waisen berechnet, wodurch dem Armenwesen in wenigen Jahren eine Last von 2 Millionen Pfund erwachsen sind. Von Breslau's „Casematten" und Hamburgs „Twieten" und „Sählen" Und hin und wieder Schilderungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, — und ganz isolirt stehen diese schwerlich.

Aber nicht bloß um die Beseitigung solcher Extreme handelt es sich, und neben der physischen Salubrität ist nicht minder auch die moralische in Betracht zu ziehen. Eine schlechte Wohnung ist schon oft der Anlaß des Verderbnisses für eine gute Familie geworden und stellt allen Bemühungen für eine wirthschaftliche Hebung der arbeitenden Classen die unüberwindlichsten Hindernisse entgegen. Bei dem kleinen Manne noch mehr, als bei seinem höher gestellten Nachbar ist Häuslichkeit in dem Sinne, daß er sich seine tägliche Erholung und Erheiterung von den Berufs-Geschäften am eigenen Heerde suche, die erste Bedingung des Gedeihens. „Aber wie häufig", bemerkt Herr Huber, „ist es auch bei leidlich verständigen, gutartigen, fleißigen und ordentlichen Leuten mit hinreichendem Verdienst und trotz des guten Willens der Frau kaum möglich, die Wohnung behaglich einladend, warm, hell, trocken, reinlich, ordentlich und freundlich zu erhalten, weil die Wohnung von Hause aus ohne alle Rücksicht auf diese Bedürfnisse angelegt worden ist! Da gehört denn ein ganz außerordentlicher Grad von häuslichen Tugenden dazu, wenn die Frau auf die Länge nicht Muth und Geduld verlieren, wenn der Mann auf die Länge den noch lieber zu Hause bleiben, als sich heraumtreiben soll." Welter schildert Herr H., wie oft die Enge der Wohnungen an einer mangelhaften Entwickelung des Schaamgefühls schuld ist; wie die mangelhafte äußere Scheidung des Weib und Dein häufig die gute Nachbarschaft und im Gemüthe der heranwachsenden Generation selbst die strengere Achtung vor dem Eigenthume gefährdet. Das alles sind überaus wichtige moralische Rücksichten, die meistens noch bei Weitem zu wenig neben denen der leiblichen Gesundheit mit erwogen werden.

Gegen gewisse extreme Wohnungs-Uebelstände kann allerdings auch die Polizei wirksam einschreiten; für weiter gehende und allgemeinere Verbesserungen wird wohl am besten durch zweckmäßig organisirte „gemeinnützige Bau-Vereine" der erste Anstoß gegeben und der Weg gebahnt werden können.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 7. October.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem königlich hannoverschen General-Major und General-Adjutanten v. Tschirschnitz den Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit dem Stern, so wie dem herzoglich anhalt-dessauischen Major und Kammerherrn Frhrn. v. Herstrod, und dem Kreis-Steuer-Einnehmer a. D. Neugebauer zu Jauer den Rothen Adler-Orden vierter Classe zu verleihen.

Deutschland.

* **Berlin**, 7. Oct. Auch die „Zeit" kommt heute auf die unbegreifliche Behauptung der Oesterreichischen Zeitung zurück, daß die deutschen Mächte vorläufig noch gar kein Recht hätten, die holsteinischen Angelegenheiten vor den deutschen Bund zu bringen, weil die holsteinischen Stände den Weg der Beschwerde beim Bunde noch nicht eingeschlagen hätten, indem sie darauf aufmerksam macht, wie unpassend es sei, wenn das wiener Blatt fortwährend von Deutschlands dringendem Interesse an der unteren Donau rede und deshalb gegen die Union der rumänischen Fürstenthümer Preußens Unterstützung für alle Eventualitäten verlange, während es zugleich die Angelegenheit eines wirklichen deutschen Bundeslandes, wie Holstein, so mattherzig Preis gebe.

Gestern Abends um 11 Uhr reiste Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, in Begleitung des Adjutanten General-Majors v. Moltke nach Schloß Steinkenau ab, wird darauf auch der herzoglichen Familie in Sagan Höchsteinen Besuch machen und in etwa vier bis fünf Tagen wieder nach Berlin zurückkehren. Se. Maj. der König haben gestern die beabsichtigte Reise nach Steinkenau wegen eines leichten Unwohlseins nicht angetreten, sondern kehrten, wie wir schon meldeten, nachdem Allerhöchstdieselben den kaiserlich russischen Majestäten bis Berlin das Geleit gegeben nach Sanssouci zurück. Auch Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist noch hier zurückgeblieben und wird, wie verlautet, morgen sich nach Schloß Muskau begeben und nach kurzem Aufenthalte von dort nach Schloß Sagan abreisen.

Der General der Cavallerie und Chef des Generalstabes der Armee, v. Reyher, ist heute früh nach vierzehntägigem Leiden mit Tode abgegangen.

Die „Zeit" meldet in ihrer Morgen-Ausgabe: „Ein geachteter Beamter hat in Folge unglücklicher Speculationen sich gezwungen gesehen, seine Entlassung einzureichen. Er hatte in der Zeit der sich überstürzenden Actien-Unternehmungen auf größere Summen auf Actien der Gesellschaft zur Beschaffung von Eisenbahnbedarf gezeichnet — man spricht von 550,000 Thlrn. —, als seine Mittel erlaubten. Er vermochte daher die ausgeschriebene dritte Einzahlung nicht zu leisten. Den an ihn gestellten persönlichen Forderungen hat er durch seine Entfernung von hier entgangen. Die unter seiner Oberleitung stehenden öffentlichen Cassen sollen sich in der vorzüglichsten Ordnung befinden." Die „A. Pr. Ztg. bemerkt hierzu: „Zuden wir vorläufig dahingestellt sein lassen, wie weit diese Darstellung ganz genau ist, bemerken wir, daß der betreffende Beamte dem Vernehmen nach der Director des königlichen Leihamtes Buck ist."

± **Berlin**, 7. Oct. Außer dem Circular, welches nach unterrichteten Briefen aus Konstantinopel die Pforte nun wirklich am 23. Sept. an die verschiedenen Höfe gesandt hat, soll eine Denkschrift existiren, welche ebenfalls die politische Union bekämpft und sich geneigt zeigt, wegen der administrativen Einigung zu unterhandeln. Es war wenigstens während der letzten Tage in diplomatischen Kreisen wiederholt von einem solchen angekündigten Memoire die Rede. Die letzten Kundgebungen der Pforte sollen übrigens auch darauf hindeuten, daß sie auf die Regelung der Frage bezüglichen Artikel des pariser Vertrages die Einstimmigkeit der Contrahenten voraussetzen. Mit Spannung sieht man nunmehr den Debatten der Divans entgegen. In einer Correspondenz des unionistischen „Nord" aus Bucharest vom 26. Sept. findet sich folgende auffällige Stelle: „Was das Land angeht, so muß es sich dabei beruhigen, daß die Debatten der Divans öffentlich sein werden, besonders aber, daß das den Divans vorbehaltene Mandat bekanntlich sehr beschränkt ist, denn es wird nur ein Aussprechen von Wünschen sein, deren Würdigung den garantirenden Mächten überlassen ist. Wir bekümmern uns folglich sehr wenig um die künftige Majorität. Zuerst die europäische Commission, dann schließlich der europäische Congreß werden die nöthige Lösung schon finden. In Wirklichkeit ist alles, was hier geschieht, nur eine gedrängte Probe (une tapageuse expérience)." So das unionistische Blatt. Dies steht nun in zu grellem Widerspruche mit dem, was früher auf jener Seite über die Wahlen, die Majorität, die Wünsche des Landes u. s. w. ohne Unterlaß verkündigt wurde, als daß man umhin könnte, auf das entschlüpfte Geständniß aufmerksam zu machen.

☆ **Berlin**, 7. Oct. Dem Vernehmen nach hat der General-Bau-Director Mellin wegen seiner um den Bau der Oßbahn erworbenen Verdienste den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub erhalten. Auf Allerhöchsten Befehl wird die Medaillon-Büste Mellin's auch auf dem Brücken-Portale der berühmten dirschauer Brücke prangen. Der Erbauer der Frankfurt-Kreuzer-Eisenbahn, Baurath Stein, hat den Geheimeratsh-Titel erhalten. Stein hat sich bekanntlich auch bei den Gewerbe-Ausstellungen in Berlin, London und Paris ausgezeichnet.

Sagan, 3. Oct. Heute Vormittags um 10 Uhr fand in der katholischen Stadtpfarrkirche die Trauung der Gräfin Maria Dorothea von Castellane mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm Anton Radziwill, königlich preußischem Lieutenant im Garde-Artillerie-Regiment, Statt. Die hohe Braut ist eine Tochter des im Jahre 1847 verstorbenen Marquis Castellane, Pair von Frankreich, und seiner jetzt hier weilenden Gemahlin, Prinzessin Pauline von Talleyrand-Perigord, und eine Enkelin unserer Frau Herzogin Dorothea, geb. Prinzessin von Curland, und Deren verstorbenen Ehegemahls, des Herzogs Edmund von Talleyrand-Perigord. Der Bräutigam ist ein Sohn des königlich preußischen Generals der Infanterie, Commandeurs des vierten Armee-Corps, Fürsten Wilhelm Radziwill. (Schl. Z.)

München, 4. Oct. Zur Prüfung des auf Allerhöchsten Befehl im Justiz-Ministerium ausgearbeiteten Entwurfs eines allgemeinen Civil-Gesetzbuches für das Königreich Baiern hat Se. Majestät der König eine Commission unter der Vorsitzschaft des königl. Staats-Ministers der Justiz niedergesetzt. Als Mitglieder wurden in die Commission berufen: der Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven, zugleich als stellvertretender Vorstand; der Ober-Appellationsgerichts-Director von Mollitor; der Ober-Appellationsgerichts-Rath Metz; der Hofrath und Universitäts-Professor D. Schmitthenner; der Justiz-Ministerialrath Enders als Berichterstatter und der geheime Justiz-Ministerial-Secretär Freiherr von Völderndorf als Protocollführer. (N. M. Z.)

Stuttgart, 5. Oct. In allen katholischen Kirchen des Landes ist gestern ein Hirtenbrief des Bischofs von Rottenburg verlesen worden, der sich auf die mit Rom abgeschlossene Convention bezieht. Der Hirtenbrief drückt seine Freude über das zu Stande gekommene Werk der Einigung mit dem päpstlichen Stuhle aus. Zum Dank soll am 19. Sonntag nach Pfingsten ein feierliches Hochamt mit Te Deum in allen katholischen Kirchen gehalten werden. (Schw. M.)

Dresden, 6. Oct. Der König ist heute früh von Berlin wieder hier eingetroffen. Se. Majestät hat den Großherzog von Sachsen-Weimar, K. H., zum General der Reiterei ernannt. (Dr. J.)

Hannover, 6. Oct. In öffentlicher gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und des Bürger-Vorsteher-Collegiums verließ der Vorsitzende eine Adresse von Sr. Maj. dem Könige. Als Antwort auf die früher höchsten Ortes von der städtischen Behörde eingereichte Adresse erklärt Se. Majestät die Versicherung, bei dauerndem Fernhalten des Magistrats und Bürger-Vorsteher-Collegiums von jeder principiellen Opposition gern bei geeigneter Gelegenheit mit Ihrer Majestät der Königin und den königlichen Kindern inmitten seines getreuen Volkes zu erscheinen. (H. C.)

Frankfurt, 7. Oct. Das Caffations-Gesuch der Herren Hergenhahn und Consorten in Wiesbaden gegen das den Redacteur der Frankfurter Handelszeitung, Max Wirth, von der Klage der Ehrenkränkung und Verleumdung freisprechende Urtheil des Appellationsgerichts ist von der Juristen-Facultät in Tübingen ebenfalls verworfen worden. Ferner spricht ein Erkenntniß der Juristen-Facultät Leipzig die Verbindlichkeit der Staatsbehörde zur Kostenträgung bei freisprechenden Urtheilen aus. (Fr. Pstz.)

Als eine Thatsache, die nicht ganz ohne Interesse sein möge, meldet „Deutschland" heute, daß Prinz Joachim Murat seine directe Reiseroute über Forbach und Metz nach Chalons unterwegs änderte, die Reisekarte in Darmstadt umtauschte und über Karlsruhe und Straßburg nach Metz reiste.

Lübeck, 5. Oct. Der, wie bereits erwähnt, verstorbene Syndicus D. Karl Georg Curtius, geboren zu Lübeck im Jahre 1771, hat seit dem Jahre 1801 das Syndicat dieser Stadt bekleidet und diesem Amte in den verschiedensten Wirkungskreisen mehr als fünfzig Jahre lang mit großer Treue vorgestanden. Nach der Occupation Lübecks durch die Franzosen 1806, in deren Folge den hiesigen Kaufmannsstande die schwersten Verluste betrafen, ward ihm die Führung der deßfallsigen Reclamations-Verhandlungen mit den französischen Behörden übertragen. Bei Einwelelburg der Stadt in das französische Kaiserreich wurde er zum Mitgliede des damals in Hamburg errichteten Ober-Tribunals berufen und erst durch die Befreiung Lübecks, im März 1813, in sein früheres Amt zurückgeführt. Die Bildung der hanseatischen Legion geschah zu jener Zeit unter seiner vornehmlichen Mitwirkung, und auch nach der Wiederbesetzung Lübecks war er als lübeckischer Abgesandter im Hauptquartier der Alliirten thätig, was seine Proscription durch die damaligen Gewalthaber veranlaßte. Mit den Verbündeten im December 1813 nach Lübeck heimgekehrt, hat der Verstorbene während der Jahre verflossenen vierzig Jahre theils in diplomatischer Wirksamkeit, als Gesandter Lübecks am Bundestage, theils in Bezug auf die vielfige Rechtspflege, als langjähriger Beisitzer des Obergerichts, so wie durch seine Mitwirkung bei Errichtung des Ober-Appellationsgerichts, sich um unseren Freistaat sehr verdient gemacht. (Lüb. Z.)

☆ **Wien**, 6. Oct. Nach hier stattgefundenen Gerüchten hätten wir in der nächsten Zeit wieder eine Zusammenkunft zu gewärtigen, Moderator unser Kaiser aus diesen Kurgen nach München begeben soll, um mit dem dem Kaiser der Franzosen sich zu begegnen. Nach dieser Zusammenkunft soll auch ein Besuch des Kaisers Franz Joseph am königlich preußischen Hofe zu Berlin bevorstehen, wohin Louis Napoleon gleichfalls eingeladen worden wäre. Ob die beiden Kaiser zu gleicher Zeit in Berlin eintreffen werden, ist noch nicht näher bekannt. — Baron Budberg reist zum Empfange des Kaisers Alexander morgen nach Warschau.

* **Wien**, 6. Oct. Der Oesterr. Corresp. zufolge ist durch Allerhöchste Entschließung vom 13. Sept. die auch hier viel verhandelte Erhöhung der Rübenzucker-Steuer entschieden. Durch dieselbe ist angeordnet, daß auf die Dauer von drei Jahren die Verbrauchs-Abgabe von der Erzeugung des Rübenzuckers und den im fertigen Zustande zur Verarbeitung gelangenden Rüben mit 18 Kreuzern, und von getrockneten Rüben mit 1 Gulden 39 Kr. vom wiener Centner bemessen

☆ Der neue Don Quixote.

Von H. W. Hackländer.

(Vorst. — S. Nr. 139, 242—271, 275—279 d. Bl.)

XXXV. Capitel. Ruseus' Pech.

Vergebens eilte Don Lariot nach der Thür, die auf die Straße führte. Diese blieb fest verschlossen, gab dem kräftigsten Stoße nicht nach und war auch zu hoch, um darüber weg zu klettern. Der tapfere wann sah sich schmählich gefangen, vor den Augen der unglücklichen Dame drohen gefangen, und zwar in einem so feuchten, unsauberen Behältniß, das er keinem Hunde zum Aufenthalt würde angewiesen haben.

Jetzt ließ sich auch Licht: er dem Fenster erblicken, von wo er auf der Seiter herunter gekleitert war, und er vernahm von dorther eine Stimme, aber nicht die sanfte seines Freundes, des Kellners. Die Fensterflügel wurden aufgerissen, und drohend und grob klang es herab: Was ist denn da unten ins Teufels Namen los? Man muß auf die Polizei schicken! Das ist noch Schlimmeres als Diebe, das sind Mordbrenner, die man Heus anzünden wollen!

Darauf antwortete die Stimme des Herrn Clemens Breiberg in dem gewissen Kalten, heuchlerischen, jetzt unbegreiflicher Weise fast freundlich klingenden Tone: Ihr könnt Recht haben, Nachbar; ich sehe eine Gestalt, welche im Begriff gewesen, durch das Haus oder der Hauptes anzuberennen; noch glimmt es, aber da wollen wir schon helfen. Macht Ihr Euch auf Euch der Kerl nicht entspringt.

Was man hatte der dreiden also gesprochen, so sprudelte die gewaltige Wasserflut herab, nicht wie aus einem Kübel oder Eimer, sondern es war das Element einer Sündflut, die sich immer dahin mälzte, wohin sich der unglückliche Don Lariot vor dem unangenehmen Wasserbad zu retten hatte. Breiberg hat Gefallen gefunden, tief die polternde Stimme; das ist eine schöne Wirthschaft! Wer weiß, wie die Kerle da unten lauern, um jemandem, der hinabsteigt, den Hals abzuschneiden! Paßt mir auf, wandte sich der Mann, der eben gesprochen, an jemand, der hinter ihm stand, ich will auf die Straße gehen und dort die Thür langsam öffnen.

Don Lariot hatte zu allem dem nicht eine Sylbe gesagt, nicht einen Anbruf der Ueberraschung oder des Schreckens hören lassen. Aber wer sein Gesicht hätte sehen können wie sein Auge blitzten, wie er seine Unterlippe zwischen die Zähne klemmte, wie er unter dem kalten Sturzbad auf und ab schritt, wie er seine Finger auf und zu krallte, der hätte wohl bemerkt, wie entsetzlich angstergt er war, wie furchtbar es in ihm gährte und kochte. Dabei achtete er aber nicht auf die polternde Stimme und schaute auch nicht nach dem Fenster der Kneipe zum Reibstein, — was von dorther geschah, war ihm vollkommen gleichgültig — wohl aber warf er zuweilen einen Blick voll Wuth und Zorn nach der andern Fensteröffnung hinauf und drohte dorthin mit der geballten Faust, von wo Herr Clemens Breiberg noch immer seine Wasserstrohlen spielen ließ und von wo man denselben zuweilen lustig rufen hörte: Ja, so ein Feuer ist hartnäckig — Hahaha! lachte er dazwischen — und schwer zu bewältigen; hahaha! aber wir wollen es doch löschen, gänzlich löschen, gründlich löschen, hahaha!

Aus diesen Neuerungen entnahm der tapfere Spanier, daß der verrückte Dualist jenes unglücklichen Mädchens auf der Lauer gelegen, daß er vielleicht mit angelehnt — und der Schlüssel war ihm am schrecklichsten — daß sie das Fenster geöffnet und das einen Brief herabgeworfen. Unglückliches Mädchen! Die Lage, in welcher Entdeckung mußte ihr sicher Tod bereiten.

Es war eigentlich gut, daß ihm keine Zeit zu viel blieb, diesen schrecklichen Gedanken mit seiner tollen Phantasie gehörig zu verarbeiten; denn schon wurde die Thür geöffnet, welche von der Straße in den Winkel führte, und beim Schein einer Stallaterne erblickte man die breite Figur des Wirthes zum Reibstein, der mit einem furchtbaren Prügel bewaffnet war, und hinter welchem sich noch einige andere Gestalten bewegten.

Wäre Don Lariot in diesem Augenblicke in der Verfassung gewesen, rückwärts zu schauen, so hätte er den für ihn sehr trostlosen Anblick Windspiele gehabt, der, entsetzen dem schrecklichen Narrenfe, am Kopfe seiner Dulcinee lag und hinabblickte auf seinen unglücklichen Freund und Gönner. Lariot konnte aber jetzt unmöglich daran denken, denn er schritt sehr gefaßt und in ruhiger Haltung nach dem Ausgange des Winkels, wo er sich geduldig in dem hellen Schein der Stallaterne präsentirte, ja, wo er, um den Scandal noch zu vergrößern, nicht einmal den geringsten Widerstand leistete, als ihn der Wirth beim Kragen nahm und so sanft schüttelte, daß die Wassertropfen aus seinen durchnäßten Kleidern wie ein Sprühregen umherflogen. Auch ließ er sich geduldig in das Haus führen, so wie in eine der leeren Schenkstuben, worauf der Wirth eigenhändig die Thür verschloß, damit keine Neugierigen, die sich draußen schon versammelt hatten, eindringen konnten.

Wir können nun nicht verschweigen, daß hier ein förmliches Verhör Statt fand, welches von einem Polizeibeamten geführt wurde, der sich augenblicklich eingefunden, sobald der Wirth zum Reibstein den Verbrecher beim Kragen gefaßt und ihn so gesahelos gemacht. Daß bei diesem Verhöre übrigens nichts viel heraus kam, müssen wir zur Ehre des Schreibers ebenfalls sagen, denn er hatte sich begreiflicher Weise fest vorgenommen, nichts von der Absicht zu verrathen, welche ihn in den Winkel unter die Fenster des Ateliers der Geschwister Rusteus geführt.

Der Polizeibeamte hatte sich am Tisch niedergelassen, seine rechte Hand ruhte auf demselben, während die linke sich auf den Säbel stützte, dabei beiläufig er den Gefangenen mit jenem bekannten Blick, der den Schuftbraten, die verbrecherische Weise auf den Trottoir schleifen, oder den Dienstmädchen, welche das Verbrechen begangen, die Straße nicht zur gehörigen Zeit zu kehren, so furchtbar ist; auch brachte er durch die Bewegung seines Haupts jenes bezeichnende Nicken hervor, das so viel sagen will als: den kennen wir, den haben wir schon lange auf dem Korn, der entgeht uns nicht mehr. Uebrigens war dieser Diener der öffentlichen Gewalt eine wohlgebildete Persönlichkeit, mit einem blau, [illegible] Gesichte, welchem es die größte Mühe machte, jenen furchtbaren und ruhigen Ernst zu zeigen, der zu ihrem Amte unbedingt erforderlich ist.

Vor allen Dingen aber, meinte der Wirth zum Reibstein, sollten wir erfahren, auf welche Art der da eigentlich in den Winkel zwischen die beiden Häuser gekommen ist; die Thür da vorn ist immer fest verschlossen, und wenn man von hinten herein wollte, da müßte man die Pretterwand durchbrechen.

Ja, er soll sagen, wie er hinein gekommen ist, sprach der dicke Polizeidiener, indem er mit seiner Hand auf den Tisch patschte; das soll er vor allen Dingen sagen.

Aber Don Lariot zuckte die Achseln und schwieg.

Wenn er zur Thür herein ist, fuhr der Wirth fort, so hat er vielleicht einen Schlüssel bei sich, und das ist das Gefährlichste; denn wenn er einen Schlüssel hat, so bin ich ja keine Nacht vor einem Ueberfall sicher. Das werden Sie am besten wissen, wandte er sich an den Polizeidiener, was so eine Menge von Gesindel gibt, gegen das man nichts ausrichten kann. Und denken Sie nur, wenn das Volk einen Schlüssel von mir besäße! Ah! der Teufel auch!

Haben Sie einen derartigen Schlüssel? fragte der Polizeidiener, wobei er einen kleinen, spitzigen Kopf machte, der Verbrecher mit Angst und Wuth anzuschauen.

Don Lariot hatte bisher gewiß einmal etwas gehört, konnte also keine Antwort darauf geben. Seine Lage war eine sehr bedenkliche, er bedarf an jenem Orte, wo